

Flüchtlingssituation gut gemeistert

113 Personen werden zurzeit vom Verein Flüchtlingshilfe Liechtenstein betreut. Thomas Lendi, Geschäftsführer, gab gestern Auskunft zur aktuellen Betreuungssituation in Liechtenstein.

BALZERS. Auch in Liechtenstein macht sich die verschärfte Flüchtlingssituation Europas mit steigender Anzahl Flüchtender bemerkbar. Doch wie sollte es auch anders sein: Es gibt erstaunliche Unterschiede zu den benachbarten Ländern. Nicht nur mit seiner Grösse nimmt Liechtenstein eine spezielle Rolle in der Aufnahme von Flüchtlingen ein, sondern auch in deren Zusammensetzung. Abgesehen von 23 syrischen Personen, die ihm Rahmen des «Resettlement»-Programms letzten Herbst als Familien in Liechtenstein Asyl erhielten, befinden sich zurzeit nicht mehr als drei syrische Flüchtende im Land. Von den 113 betreuten Personen sind die meisten aus Somalia, gefolgt von Tibet, den Balkanländern und der Ukraine. Weiters setzen sich die Flüchtenden aus 30 Frauen, 49 Männern und 34 Kindern zusammen. «Prognosen sagen einen immer höher werdenden Anteil an Frauen und besonders auch an unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden voraus», erklärte Thomas Lendi, Geschäftsführer des Vereins Flüchtlingshilfe Liechtenstein.



Bild: Daniel Ospelt

Leistungsvereinbarung

Durch die Flüchtlingskrise während des Balkankriegs ins Leben gerufen, hat der Verein nun durch eine Leistungsvereinbarung mit der Regierung die Aufgabe der Betreuung und Unterbringung von Flüchtenden in Liechtenstein inne. Das Ausländer- und Passamt nimmt die Registrierung vor und führt das Asylverfahren durch. «Durch diese Aufgabentrennung ist eine gewisse Neutralität in der Betreuung gewährleistet. Wir unterscheiden in der Betreuung nicht beim Status des Flüchtenden. Mit unseren Spendengeldern können wir so auch auf Sonderfälle, die nicht durch die Vereinbarung gedeckt sind, eingehen», sagte Lendi. Im Rahmen der Veranstaltungsreihe «Treffpunkt Gutenberg» im Haus Gu-

Stefan Hirschlehner (links) im Gespräch mit Thomas Lendi, Geschäftsführer des Vereins Flüchtlingshilfe Liechtenstein.

tenberg in Balzers lud Stefan Hirschlehner zu einer öffentlichen Gesprächsrunde.

Zurzeit ist die Flüchtlingshilfe mit 270 Stellenprozenten ausgestattet. Während der Flüchtlingswelle im Herbst erweiterte die Regierung die Beiträge für weitere 80 Prozent bis April. «Wegen unseren Prognosen haben wir einen Antrag gestellt, um diese Befristung zu verlängern und weitere 30 Stellenprozent zu erhalten», sagte Lendi. Jedoch erst durch die private Unterstützung durch die Bevölkerung kann die Lage so gut gemeistert werden: Um die 60 bis 70 der 113 Asylsuchenden leben in der Asylunterkunft, die mit vier Wohncontainern erweitert

wurde. Der Rest ist in privaten Wohnungen der Bevölkerung untergebracht. In diesen Fällen bleibt die Verantwortung in der Betreuung jedoch trotzdem bei der Flüchtlingshilfe. «Ohne die Unterstützung der Bevölkerung ginge in der momentanen Situation eine Unterstützung in dieser Form nicht», sagte Lendi. So geben Freiwillige beispielsweise mehrmals wöchentlich Sozialisierungskurse, in denen den Flüchtenden europäische Werte, Umgangsformen und Alltägliches vermittelt werden.

Obergrenze nutzlos

Mit einer Obergrenze für Flüchtlinge kann Thomas Lendi jedoch nichts anfangen. «Dieses

Thema stellt sich rechtlich gar nicht. Wenn jemand zu uns kommt, der schutzbedürftig ist, dann muss ihm auch Schutz gewährt werden. Die Flüchtlingskrise ist nicht etwas, das man einfach mit einer Obergrenze aus der Welt schafft», so Lendi. Der Zukunft sieht er positiv entgegen: «Seit Januar gibt es eine leichte Entschärfung der Situation. Aktuell haben wir zwei Zimmer frei; das gibt uns Luft zum Atmen.

«Mit den entsprechenden Massnahmen, dem politischen Willen und der Unterstützung durch die Bevölkerung werden wir auch in Zukunft mit der Situation gut klarkommen», meinte Lendi zuversichtlich. (kb)

Thomas Lendi: «Wer Schutz benötigt, soll Schutz erhalten»

Hilfe 113 Menschen werden derzeit vom Verein Flüchtlingshilfe Liechtenstein betreut, private Initiativen unterstützen den Verein. Geschäftsführer Thomas Lendi gab gestern in Balzers einen Überblick über die Arbeit und die aktuelle Situation.

VON SILVIA BÖHLER

«**W**ir haben in Liechtenstein keine Flüchtlingskrise», stellte Thomas

Lendi, Geschäftsführer des Vereins Flüchtlingshilfe Liechtenstein, gestern in Balzers, klar. Anlässlich des dritten Treffpunkts Gutenberg stellte er sich zahlreichen Fragen und erläuterte die Aufgaben und verschiedenen Aspekte der Flüchtlingshilfe im Land. Der Verein betreut Asylsuchende, vorläufig aufgenommene Personen sowie Schutzsuchende – insgesamt sind es derzeit 113 Personen (30 Frauen, 49 Männer, 34 Kinder). Zwischen 60 und 70 Personen leben im Aufnahmezentrum in Vaduz und den angrenzenden Wohncontainern, die anderen wurden in verschiedenen Wohnungen im Land untergebracht, werden aber ebenfalls von der Flüchtlingshilfe betreut. Seit Januar dieses Jahres stellt Thomas Lendi eine leichte Entschärfung der Situation fest: «Derzeit sind zwei Zimmer im Aufnahmezentrum frei.» Entwarnung will er allerdings nicht geben. Besonders weil der Verein mit seinen drei Mitarbeitern und 270 Stellenprozenten fast täglich an seine Grenzen stösst. Ein Grund, warum die Regierung bis April 2016 eine Erweiterung der Stellenprozenze um 80 Prozent zugesprochen hat. Thomas Lendi spricht sich jedoch für eine Verlängerung sowie eine Aufstockung um weitere 30 Prozent aus: «Indikatoren zeigen, dass nach wie vor viele Menschen unterwegs sind und nach Europa drängen.»

Obergrenzen sind nicht rechtens

Die Nationenherkunft der Asylbewerber in Liechtenstein unterscheidet sich stark zu anderen Ländern. «Wir haben derzeit etwa drei Syrier, die um Asyl ansuchen», so Lendi. Die Mehrheit der Asylsuchenden stammt aus Somalia, Tibet oder dem Westbalkan (Mazedonien, Serbien).



Beim dritten Treffpunkt Gutenberg in Balzers standen die Situation der Flüchtlinge sowie die Arbeit der Flüchtlingshilfe im Mittelpunkt, von links: Stefan Hirschleher mit Thomas Lendi. (Foto: Nils Vollmar)

Dabei haben Menschen aus der EU, dem EWR oder sicheren Drittstaaten nur wenig Chancen, in Liechtenstein einen positiven Asylbescheid zu erhalten. Insbesondere jene Asylverfahren sollen deshalb beschleunigt werden. «Bisher dauerten die Asylverfahren in Liechtenstein relativ lange», räumt Thomas Lendi ein. Hier gebe es noch Potenzial. Eine derzeitige Überarbeitung des Gesetzes soll dazu beitragen, dass die Verfahren künftig schneller abgewickelt werden können. «Dennoch soll jeder Mensch ein faires Asylverfahren erhalten», bekräftigt Lendi.

Von Obergrenzen bei der Aufnahme von Flüchtlingen hält er wenig: «Wer Schutz benötigt, soll Schutz erhalten. Das Gebot der Hilfe steht an erster Stelle.» Das solle aber nicht bedeuten, dass nun alle Flüchtlinge

nach Liechtenstein kommen sollen. Es sei schliesslich eine politische Entscheidung, wie viel Liechtenstein bereit sei zu tun. Dasselbe gelte für die Betreuung der Menschen.

Bürger bieten Sozialisierungskurse

«Wenn wir die Menschen nicht einfach nur unterbringen und sich selbst überlassen, sondern sie gut begleiten und sozialisieren, dann können wir Konfrontationen entgegenwirken», sagt Lendi und erzählt von privaten Initiativen seitens der Bevölkerung. In Vaduz und Schaan werden viermal wöchentlich sogenannte Sozialisierungskurse für Flüchtlinge angeboten und grundlegende Werte, wie etwa der Respekt gegenüber Frauen gelehrt. «Es ist wichtig, dass wir das Verständnis füreinander wecken, auch wenn

wir bei Weitem noch nicht dort sind, wo ich gerne wäre», betont Lendi. Zumal derzeit häufig auch Frauen sowie unbegleitete Minderjährige auf der Flucht seien, die besondere Anforderungen an die Betreuung stellen.

HINTERGRUND

Asylsuchende: Menschen, deren Asylverfahren im Gange ist.

Vorläufig aufgenommene Personen: Menschen, die bereits einen negativen Bescheid erhalten haben, aber aufgrund verschiedener Umstände nicht ausgeschafft werden können.

Schutzsuchende: Menschen, die aus Kriegsgebieten geflüchtet sind.